

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 3

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 3

Basel, 20. Januar

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Bonne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Der türkische Verteidigungskrieg gegen Rußland. — Von einigen Mitteln der Kriegstechnik und deren Verwendung. (Fortsetzung.) — „Offiziers-Ehre“. — Eidgenossenschaft: Neubesetzung hoher Truppenkommandos. Ernennungen und Beförderungen.

Der Weltkrieg.

CXXXIII. Der zweite englische Vormarsch in Mesopotamien.

Der erste englische Vormarsch in Mesopotamien hatte unter den besten Zeichen begonnen. Die Basierung am Persischen Golf vollzog sich auf breiter Grundlage fast ohne Schwertstreich und auch die Okkupation des eigentlich zu Persien gehörenden Oelgebietes am Karunflusse bereitete dank der vorausgehenden kommerziellen und finanziellen Durchdringung keine großen Schwierigkeiten. Zwar der Vormarsch nach Bagdad und damit die Krönung der gesamten Expedition beanspruchte etwas geraume Zeit. Es verstrich über ein Jahr, bis man von Ktesiphon aus die Minarets der Kalifenstadt in Sicht bekam. Aber man konnte sich mit den lokalen und klimatischen Schwierigkeiten trösten, auf die Operationen in diesen Breiten fast immer stoßen und die in der Regel die Fortschritte noch mehr verzögern als der aktive Widerstand des Gegners. Zudem wollten die sich mit jedem nach vorwärts gewonnenen Kilometer in die Länge dehnenden rückwärtigen Verbindungen ausreichend gesichert sein, eine Erfahrung deren Nichtbeachtung man schon oft hatte teuer bezahlen müssen. Da kam ein jäher Umschlag. Auch die Türken hatten ihre Zeit genützt und stärkere Streitkräfte ins Irakgebiet geworfen. Die in souveräner Verachtung zu weit vorgeprellte und gänzlich auf ihre eigene Kraft gestellte Division Townshend mußte der türkischen Uebermacht weichen und in beschleunigtem Tempo tigrisabwärts auf einen günstigen Verteidigungsbedingungen bietenden Punkt zurückgehen. Sie fand diesen in einer Flußschleife bei Kut und richtete sich hier, den Gegner an den Fersen, zu dauernder Gegenwehr fortifikatorisch ein, getragen von der sicheren Hoffnung auf baldigen Entsatz. Aber diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Nicht daß es an Entsatzversuchen gefehlt hätte. Aber sie scheiterten ebenso an dem Widerstand der Türken, denen in v. d. Goltz Pascha eine zielbewußte Operationsleitung erwachsen war, wie an der Ungunst des Klimas und den steigenden Wassern des Stroms, nicht zum geringsten an ihrer ungenügenden und überstürzten Organisation und Improvisation. So hielt die Division Townshend

aus, wie britische Truppen in solchen Situationen immer noch ausgehalten haben, bis zum letzten Zwieback und zur letzten Patrone, um dann, am Rest ihrer Widerstandskraft angelangt, Chamade zu schlagen und die Waffen zu strecken. Für das englische Prestige ein um so schwererer Schlag, weil die Waffenstreckung vor den verachteten Türken stattfinden mußte.

Es war zu erwarten, daß die Kapitulation von Kut nicht ungesühnt bleiben werde. Nicht nur die militärische, sondern auch die nationale Ehre verlangten eine Revanche. Allerdings ist eine geraume Zeit verstrichen, bis die Verwirklichung des Revanchegedankens greifbare Gestalt angenommen hat. Nach englischen Berichten, und auf diese ist man in dieser Sache vorläufig fast ausschließlich angewiesen, hat die Revancheoperation noch im Dezember letzten Jahres begonnen. Ihr scheint eine sorgfältige organisatorische Vorbereitung vorgegangen zu sein, ungleich sorgfältiger als dies bei den Vorbereitungen der Entsatzversuche der Fall gewesen ist. Das mag auch den langen Zeitaufwand verursacht haben, der zwischen der Kapitulation und ihrer Revanche verflossen ist und der volle sieben Monate betragen hat. Man ist dabei zu den Grundsätzen Lord Kitcheners zurückgekehrt, die sich bei seiner Khartumexpedition als vollendet nützlich erwiesen haben. Man hat zuerst die rückwärtigen Verbindungen verbessert, ausgebaut und sichergestellt. Zu diesem Zwecke ist Basra als ausreichende Operationsbasis ausgeschaltet worden. Man hat zwischen dieser Operationsbasis und dem Operationsheere Feldbahnen gebaut, so daß alle nötigen Transporte rascher durchgeführt werden können, als dies unter den früheren Verhältnissen möglich gewesen ist. Man hat die Tigrisflottille vermehrt sowie entsprechender ausgerüstet und besitzt nun in ihr nicht nur ein aktives Kampfmittel, das wie die österreichisch-ungarische Donauflottille vorteilhaft bei Uferwechseln zu verwenden ist, sondern noch ein weiteres Transportmittel. Auf diese Weise arbeitet die zweite Expedition in Mesopotamien und besonders der Vormarsch gegen Kut, der jetzt unter General Mauds Leitung im Gange ist, unter ungleich besseren Bedingungen, als dies unter seinen Vorgängern der Fall gewesen ist.

Die restlose Abwehr der britischen Entsatzversuche ist den Türken seiner Zeit wesentlich dadurch geglückt, daß sie sich, ähnlich den Kontravallationslinien früherer Belagerungen, zu beiden Seiten des Tigris starke, befestigte Vorstellungen geschaffen haben, mit denen das zwischen Sumpf und Strom befindliche einzig praktikable Vormarschgebiet versperrt werden konnte. Das waren die Positionen von Sanna-i-Yat und Es Sinn, von denen die letztere auf dem rechten Tigrisufer vom Strom bis zu dem ihm von Süden zufließenden und bei Kut einmündenden Schatt-el-Hai reichte. Bevor den türkischen Stellungen um Kut beizukommen war, wollten daher zuerst diese befestigten Linien überwältigt sein. Das scheint sich gegenwärtig dadurch leichter zu gestalten, als die Türken, nach den englischen Berichten zu schließen, die Sanna-i-Yatposition nur noch auf dem linken Stromufer halten und die Es Sinnstellung von ihnen aufgegeben worden ist. Dies mag damit zusammenhängen, daß General Maud seinen Vormarsch gegen Kut nicht nur aus östlicher Richtung längs des Tigris angesetzt hat, sondern auch aus südlicher Richtung, dem Schatt-el-Hai entlang. In dieser Direktion sind britische Streitkräfte bereits bis Atab und Basrugiyah gelangt, stehen somit noch drei bis vier Kilometer südlich von Kut.

Doch ist damit Kut noch nicht genommen und mit der Einnahme Kuts noch weniger Bagdad erreicht. Aber die jetzt im Werke befindliche Operation ist doch ein Zeichen dafür, daß man englischerseits mit der Revanche für die Kapitulation der Division Townshend Ernst zu machen gesonnen ist. Ob man sich dabei wiederum Bagdad als Ziel gesteckt hat, bleibt fraglich. Zum mindesten ist das Verlangen auf diesem Nebenkriegsschauplatz auf die Erwerbung weiteren Gebietes gerichtet, das bei Friedensverhandlungen als Kompensationsgut geltend gemacht werden kann. Man wird, je mehr sich der Krieg seinem Ende nähert, die gleichen Bestrebungen wohl auch auf anderen Kriegsschauplätzen und an anderen Fronten konstatieren können. Je mehr der Kriegszustand in den Friedenszustand überzugehen scheint, um so mehr treten bei der Kriegführung die politischen Ziele und Forderungen in den Vordergrund.

CXXXIV. Der Kampf um die Sereth-Donaulinie.

1. Militärgeographische Einleitung.

Die Moldau, das frühere Donaufürstentum, das mit der Walachei zusammen zu dem modernen Rumänien verschmolzen worden ist, wird ihrer ganzen Länge nach vom Sereth durchflossen und in zwei fast gleich große Hälften, eine westliche und eine östliche, geteilt. Er wechselt seine im allgemeinen nordsüdliche Richtung bei Nomoloasa in eine westöstliche und mündet bei Galatz in die von hier ab gleich orientierte Donau. So entsteht ein Fluß- und Stromabschnitt, den man am einfachsten als Sereth-Donaulinie bezeichnet und der für die Verteidigung der östlichen Moldau und des russischen Bessarabiens schon deshalb seine operative Bedeutung hat, weil er für Heeresbewegungen ein gewisses Hindernis bildet, das allerdings in seinen einzelnen Abschnitten sehr verschieden zu bewerten ist.

Das rund 300 Kilometer lange, schon in seinem obersten Laufe fließ- und schiffbare Serethstück erreicht eine Breite, die bis zu 180 Metern ansteigt,

und eine Tiefe von 7 bis 8 Metern. Es setzt somit einer kriegsgemäßen Ueberbrückung keine allzu großen Schwierigkeiten entgegen, da ja seine größte Breite die der Aare in ihrem unteren Laufe oder des Rheins bei Rheinfeldern nicht um eine beträchtliche Meterzahl überschreitet. Am meisten kommen als solche Schwierigkeiten wohl noch in Betracht die teilweise Versumpfung des Ufergeländes sowie die Neigung des Flusses bei Hochwasser über die niedrigen Ufer zu treten und das Umgelände unter Wasser setzen.

Anders beschaffen ist das 150 Kilometer messende Donaustück. Seine Strombreite beträgt durchschnittlich 700 bis 1000 Meter. Doch ist das Anland auf weite Strecken hin versumpft, so daß seine Gangbarmachung noch mehr Zeit erfordert als die Ueberbrückung des eigentlichen Stromlaufs. Ueberhaupt kommt als mögliches Operationsgebiet nur das zwischen Galatz und Tulcea liegende Stromstück in Betracht, weil schon 7 Kilometer oberhalb der letztgenannten Stadt die Deltabildung beginnt, durch die eine rund 2500 Quadratkilometer große, mit hohem Schilfgrase bewachsene Sumpfwildnis geschaffen worden ist, heute noch ein Dorado für Büffel, Wölfe und Wasservögel. Immerhin ist für das ganze, der Donau - Serethlinie angehörende Donaustück bemerkenswert, daß es bis Galatz und gegen Braila für Kriegsschiffe fahrbar ist. Doch darf hieraus noch nicht auf die Wahrscheinlichkeit großer Schiffsaktionen geschlossen werden. Sie sind auch im russisch-türkischen Kriege von 1877/78 nicht eingetreten, obgleich man sie bei der Seeüberlegenheit der damaligen türkischen Flotte über die russische schon aus dem Grunde erwarten durfte, weil sich damit die Möglichkeit geboten hätte, nicht nur den russischen Donauübergang bei Galatz-Braila zu stören, sondern auch die für die Russen hochwichtige Eisenbahnbrücke, die südwestlich von Galatz bei Barbosi über den Sereth führt, gründlich zu unterbrechen. Trotz den erwähnten Schwierigkeiten sind militärische Uferwechsel in der genannten Donaupartie keine Unmöglichkeit. Sie haben im ganzen Verlauf der bisherigen Kriegsgeschichte gerade hier zu wiederholten Malen stattgefunden und zwar von der Periode der römischen Kolonisationsfeldzüge an bis in die neueste Zeit hinein. Was diesem Abschnitt der Donau-Serethlinie aber eine ganz besondere Bedeutung für eine aus südlicher Richtung kommende Angriffsoperation verleiht, ist der Umstand, daß ein hier bewerkstelligter Stromübergang nicht nur eine gegnerische Aufstellung hinter dem Sereth in der linken Flanke tourniert, sondern auch die für die Pruth flankierend bedroht. Ein Festsetzen an diesem Stromstück bietet also die operative Möglichkeit, die mit der Serethlinie gleichlaufende Pruthstellung für den Gegner illusorisch zu machen, und ihn zu einem sofortigen Ausweichen hinter den Dnjestr zu veranlassen. Das ist unstrittig der am höchsten zu bewertende Vorteil, den der rechte Flügel der Heeresgruppe Mackensen mit der Säuberung der Dobrudscha von der russischen Armee Sacharow erreicht hat.

Am Sereth kommen als besonders wichtige Abschnitte in Betracht: das Flußstück zwischen der Buzeumündung und der Donau, der Sektor von Nomoloasa und der von Foksany. Der Besitz des einen oder anderen setzt bei der heutigen Ope-

rationslage den Angreifer in den Stand, den Sereth-verteidiger flankierend zu fassen. Schon hieraus erklärt sich die weittragende Bedeutung der gegen diese Abschnitte gerichteten Operationen der das Zentrum und den linken Flügel der Heeresgruppe Mackensen bildenden Donauarmee und Armee Falkenhayn. Dem Foksanyabschnitt kommt zudem noch die Eigenschaft einer Sperre der zwischen den Ostkarpathen und dem Sereth klaffenden Lücke bei. Seine Forcierung bedeutet damit auch eine Flanken- und Rückenbedrohung der zwischen Gebirg und Fluß mit westlicher Front postierten Kampfgruppen, und zugleich eine Oeffnung der Talausgänge für die von der Moldaufront her wirkenden Armeeteile des rechten Flügels der Heeresfront des Erzherzogs Joseph.

Wie schon zu verschiedenen Malen erwähnt, verfügen alle diese genannten Serethabschnitte über permanente Befestigungen nach Brialmont'schem System, die im besonderen um Galatz, Nomoloasa und Foksany gruppiert sind. Doch darf, was hier auch schon betont worden ist, nicht vergessen werden, daß alle diese Befestigungen nach Norden orientiert sind, weil sie ursprünglich die Walachei vor einem russischen Einfall sichern sollten. Das zeigt sich am besten schon darin, daß die Anlagen um Galatz und Nomoloasa auf dem linken Serethufer liegen und nur die Foksanygruppe westlich des Flusses gelegen ist und diesen somit direkt sichert.

Aus allen diesen Erörterungen geht hervor, daß ein Festsetzen der Heeresgruppe Mackensen an der Sereth-Donaulinie oder gar deren Besitznahme für den weiteren Kriegsverlauf einen Erfolg darstellt, der von der tiefgreifendsten Bedeutung werden kann, und wesentlich auf die Richtung der kommenden Operationen einwirken muß. Er stellt die gesamte Kriegslage in eine neue Phase, deren Ausnützung in dieser oder jener Richtung den Ausgang des Krieges und die Zeit seiner Dauer beherrschen wird.

2. Die Operationen.

Es war zu erwarten, daß die Heeresgruppe Mackensen nach der Einnahme der rumänischen Landeshauptstadt nicht das Gewehr bei Fuß nehmen und als glücklicher Besitzer sich mit dem Erreichten begnügen würde. Noch winkten weitere Ziele, die zu erledigen waren, bevor man sich Ruhe gönnen konnte. Zu diesen gehörten die Besitznahme der ganzen Walachei, wegen ihres Wertes als wirtschaftliches Gut und allfälliges Kompensationsobjekt, die Säuberung der Dobrudscha von gegnerischen Streitkräften, und vor allem, worauf hier schon nach dem Falle von Bukarest und gelegentlich der Erörterung weiterer Kriegsziele hingewiesen worden ist, die Erreichung der Sereth-Donau-Linie. Dabei ist es vollständig gleichgültig, in welcher Absicht man an diese Linie gelangen wollte, ob behufs vorläufiger Einstellung der Operationen und defensiver Basierung, wie dies 1915 in Rußland der Fall gewesen ist, oder mit dem ausgesprochenen Zweck, diese Flußlinie als Zwischenbasis zu behandeln und sobald als tunlich zu weiteren Operationen zu schreiten. Aber auch sonst wäre ein Stillstehen um Bukarest gar nicht möglich gewesen, weil noch immer starke feindliche Kräfte zwischen Sereth, Donau und Gebirge sowie in der Dobrudscha im Felde standen, die zudem täglich Verstärkungen erhielten. Erst wenn diese erledigt

waren, wäre, sofern es in der eigenen Absicht gelegen hätte, an Ruhe zu denken gewesen. Gegnerische Massen üben auf die eigenen eine magnetische Anziehungskraft aus, sie wirken in einem gewissen Sinne schon mechanisch. So konnte 1870 Kronprinz Friedrich mit seiner dritten Armee, auch wenn er gewollt hätte, nicht an Mac Mahons Defensivstellung bei Wörth in der Richtung auf Straßburg zu vorübermarschieren. Er mußte die gegnerische Streitkraft honorieren und zum Angriff auf sie schreiten. Zudem verkörpert diese gleichsam den gegnerischen Widerstand, und man kann nur dann darauf rechnen, seine Feinde friedensgefällig zu machen, wenn man ihre Widerstandskraft gebrochen hat. Daß dies Napoleon 1912 weder bei Smolensk noch bei Borodino gelungen ist, hat ihm den Feldzug mehr verloren, als der russische Winter.

Für den Besitz der Sereth-Donau-Linie kommen vor allem in Betracht: der durch die Befestigungen um Foksany markierte und dem Sereth westlich vorgeschobene Abschnitt an der Milcov und Putna, der zwischen den Einmündungen der Putna und der Buzeu gelegene Nomoloasaabschnitt, das zwischen der letztgenannten Flußeinmündung und der Donau liegende Serethstück mit den Befestigungen um Galatz auf dem nördlichen Ufer und der die Grenze zwischen der rumänischen Dobrudscha und dem russischen Bessarabien bildende unterste Donaulauf. Gegen diese Abschnitte waren denn auch nach der Einnahme von Bukarest die Operationen der Heeresgruppe Mackensen gerichtet. Dabei operierten die Dobrudschaarmee als rechter Flügel gegen das Donautück, bzw. gegen die noch südlich dieses stehenden russischen Armeeteile unter Sacharow, die Donauarmee als Zentrum gegen das Serethstück zwischen Buzeu und Donau, und die Armee Falkenhayn als linker Flügel gegen den Foksanyabschnitt. Zwischen dem linken Flügel und dem Zentrum war mit Richtung auf den Abschnitt von Nomoloasa das Kavalleriekorps Schmettow eingeschoben. Diese Operationen fanden ihre Ergänzung durch zwei rechte Flügelgruppen der Heeresfront des Erzherzogs Joseph, von denen beide in der Richtung der vom Gebirge her gegen den Sereth verlaufenden Talausgänge wirkten.

Der Operationsverlauf war im allgemeinen folgender: Zuerst gewinnt die Dobrudschaarmee mit ihrem vorgestaffelten rechten Flügel das am Beginn des Donaudelta liegende Tulcea, dann das westlich von diesem liegende Isaccea und drängte die noch südlich der Donau stehenden russischen Truppen in den Donauwinkel hinein, an dessen nordwestlicher Spitze Galatz liegt. In den ersten Januartagen wird noch Macin genommen und damit die ganze Dobrudscha vom Gegner gesäubert, so daß man auch zwischen Macin, Galatz und Tulcea den ganzen Donaulauf beherrscht und den westlichsten Abschnitt der Sereth-Donau-Linie erreicht hat. Doch bleibt der für den Großschiffahrtsverkehr allein praktikable Sulinaarm unter der Beherrschung der russischen Kriegsschiffe. Hierauf vermag die Donauarmee in die russischen Vorstellungen des zwischen den Buzeu und der Donau liegenden Serethstückes, die gleichzeitig einen Brückenkopf für das an der Donau liegende Handelsemporium Braila bilden, einzudringen, das letztere zu nehmen und auf diese Weise die Russen zur Aufgabe der rechten Serethlinie zu veranlassen. Damit hat auch das Zentrum der Heeresgruppe

Mackensen einen weiteren Abschnitt der Sereth-Donau-Linie erreicht und die Möglichkeit bekommen, Galatz mit seinen Befestigungen unter Geschützfeuer zu nehmen. Das gegen den Nomo-loasa-Abschnitt angesetzte Kavalleriekorps Schmettow mußte sich vorerst mit einer russischen Reitermasse abfinden, die in südwestlicher Richtung einen Entlastungsstoß versucht hatte. Hierauf gelang es ihm, mit Vortruppen ebenfalls an einzelnen Stellen an den Lauf des Sereth zu gelangen. Das Endergebnis wird auch hier kein anderes sein, als das Festsetzen an der Flußlinie. Mehr Arbeit war dem linken Flügel der Heeresgruppe Mackensen, der gegen den Foksanyabschnitt operierenden Armeekorps Falkenhayn, vorbehalten. Sie hatte nicht nur die sich in einem Halbkreis um Foksany herumziehenden und nordwestlich bis Odobesti ausgreifenden permanenten Anlagen zu erledigen, sondern noch einen starken, russischen Gegenangriff zu parieren, der auf breiter Front zwischen Foksany und der Prutheimmündung in den Sereth geführt worden ist. Doch gelang es auch ihr, den russisch-rumänischen Widerstand zu brechen und am 8. Januar Foksany zu nehmen. Damit steht man auch in diesem Abschnitt nahe vor der Serethlinie. Die von den Ostkarpathen her wirkenden rechten Flügelgruppen der Heeresfront des Erzherzogs Joseph haben ebenfalls Fortschritte gemacht und somit eine Annäherung an den mittleren Lauf des Sereth zu verzeichnen. Jedenfalls haben die russischen wie die noch in der Front stehenden rumänischen Truppen sich noch zu einem namhaften Widerstand aufgerafft, bis von ihnen die westliche und die südliche Seite der Sereth-Donau-Linie völlig preisgegeben wird. Ob dabei, wie mannigfach behauptet worden ist, Brussilow in Person die Verteidigungsoperationen geleitet hat, ist noch nicht mit Sicherheit festzustellen.

Mit der Erreichung der Sereth-Donau-Linie durch die Heeresgruppe Mackensen hat eine weitere Operationsperiode des Feldzuges in Rumänien ihren Abschluß gefunden. Die Zukunft wird zeigen, ob ihr die Forcierung dieser Linie oder einzelner ihrer Teile auf dem Fuße folgt. Sie muß auch zeigen, ob die hartnäckige Verteidigung der rechten Serethseite den rumänischen Armeeresten wirklich die nötige Retablierungspause zu verschaffen vermocht hat.

Der türkische Verteidigungskrieg gegen Rußland.

Seit der Regierung der Kaiserin Katharina II., die ihrem jüngeren Enkel den Namen Konstantin gab, ist der Besitz von Konstantinopel ein Hauptziel russischer Wünsche und Bestrebungen geblieben. Schon sechs Kriege hat Rußland deshalb gegen die Türkei geführt, im vergangenen Jahrhundert allein vier, der gegenwärtige ist sein siebenter. Als Rußland diesmal die Türkei angriff, hoffte es bestimmt, endlich die ersehnte Beute zu gewinnen, die Ausichten waren ja bei weitem nicht so ungünstig wie früher, da die beiden Großmächte, die des Zarenreiches Eroberungsplan so oft durchkreuzt hatten, Frankreich und England, jetzt seine Verbündeten waren. Doch diese Hoffnung hat bis heute getäuscht; Rußland hat, als es die Türkei angriff, die Stärke der türkischen Streitkräfte unterschätzt, es hat ihre Fortschritte in Ausbildung und Ausrüst-

ung nicht in Rechnung gestellt und vor allem die nationale Einheit und den begeisterten und entschlossenen Willen der Türken, in diesem Entscheidungskampf um Sein oder Nichtsein ihres Vaterlandes zu siegen, außer Acht gelassen.

Die türkische Landmacht war nach dem unglücklichen Balkankrieg bedeutend besser geworden; das Hauptverdienst an der durchgeführten gründlichen Reform gebührt dem Generalissimus Enver Pascha, der von dem Leiter der deutschen Militärmission, General Liman von Sanders Pascha, wirksam unterstützt wurde. Das türkische Heer bot jetzt ein anderes Bild als früher, es war trefflich im Exerzierdienst geschult und hatte im Felddienst, Manövrieren und Schießen erhebliche Fortschritte gemacht. Dazu kam die eifrige Pflege des nationalen Gedankens, deren Früchte eine straffe Einheitlichkeit und echt soldatische Entschlossenheit für die Verteidigung des großen Vaterlandes waren.

Nach dem Verluste von Tripolis, das man mangels einer genügend starken Flotte nicht retten konnte, begann sich im türkischen Volke der Wunsch nach der Schaffung einer den Bedürfnissen der nationalen Verteidigung wirklich entsprechenden Flotte zu regen. Ein Flottenverein sammelte Gelder für die Reorganisation und Vermehrung der Seestreitkräfte, hatte aber an dem Chef der englischen Marinemission, dem Admiral Limpus, keinen Förderer. So war bei Ausbruch des Krieges die türkische Flotte nicht viel besser als früher; ein schwerer Verlust traf sie noch durch die Beschlagnahme zweier großer neuer Schlachtschiffe durch England. Der Geist der Seeleute war aber in den letzten Jahren der nationalen Wiedergeburt besser geworden und berechtigte zu größeren Hoffnungen. Glücklicherweise hatte die türkische Flotte einen überaus wertvollen Gewinn durch den Ankauf der beiden deutschen Kriegsschiffe, des modernen Schlachtkreuzers Göben und des kleinen Kreuzers Breslau, zu verzeichnen, die kurz vorher im Mittelmeer kühne Fahrten und ebenso kühne Angriffe durchgeführt hatten und vor dem sie verfolgenden starken englischen Geschwader in den Bosphorus entkommen konnten. Der Befehlshaber dieser beiden Schiffe, Admiral Souchon, und mit ihm 2000 tüchtige deutsche Marinesoldaten traten in den türkischen Marinedienst. Nun arbeitete man in der Voraussicht kommender Angriffe der Alliierten eifrig an der Verbesserung der Flotte und an der Ausbildung der Seeleute, auch mit der so notwendigen Ausbesserung und Erweiterung der Dardanellenbefestigungen wurde begonnen, und manches lange Jahrzehnte hindurch Versäumte konnte in wenigen Wochen nachgeholt werden.

Die Erfolge der türkischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande im jetzigen Kriege beweisen den hohen Grad ihrer Ertüchtigung.

Rußland hatte ohne Kriegserklärung am 27. Oktober 1914 seine Schwarz-Meer-Flotte von Sebastopol aus südwärts an den Ausgang des Bosphorus geschickt, um dort ein Minenfeld anzulegen, das die türkische Hauptflotte bei Auslaufen vernichten sollte. Doch in Konstantinopel hatte man die Pläne des alten Gegners rechtzeitig erkannt und sich bereitgehalten. Am 29. Oktober greift die russische Flotte die vor dem Bosphorus kreuzende türkische an; der Kampf wird an den folgenden Tagen fortgesetzt. „Tun Sie Ihr Möglichstes. Es gilt die Zukunft der Türkei!“ hat der Führer der türk-